

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel verehrter „Nebelspalter“!



Daß ich ein eingeborener Einwanderer vom Thurgauischen Kanton Thurgau bin, ist Ihnen aus meiner Unterbeschreibung-Benamung natürlich schon längst bekannt. Auf diese Eingeborenheit bin ich nicht bloß hochmütig, sondern sogar ungerecht stolz. Und jetzt erst recht! Auf das Jahr 1887 will sich das eidgenössische Schützenfest in Frauenfeld niederlassen, und wenn's gut aussäfft, mär's möglich, daß die Stadt alsdann „Schützenfeld“ heißt, sofern die Frauen nichts dagegen einzuwindeln haben. Das Schützenfest vom Kirchenfeld nach Frauenfeld!

Der Gedanke macht sich geradezu maslos und übertrieb etwas frommläufig. Ich habe meinen Festoast schon zu Faden geschlagen und trage alsdann einen ganz grünen Rock, wie der Doctor Jöli, welcher mir an der Weinfelder Landwirtschaftlichen Ausstellung sehr gefallen hat (nämlich der Rock).

Ein richtiger Thurgauer ist über Haupt (d. h. über Hals und Kopf), wie sein Vaterland, so grün als möglich; deswegen kann man ja am Schützenfest doch blau machen. Ich habe mich sofort als Altonär zu Protokoll nehmen lassen, weil ich ja, wie Sie wissen, nichts dabei zu verlieren habe. Ich würde mich sogar dazu verstehen, milde (im Nothfall auch wilde) Beiträge zu sammeln und dem Komitee eigenhändig einzuhändigen unter Kostenfolge. Hoffentlich aber sage ich alsdann selber im Komitee, damit ein allgefälliges tiefes Defizit bestmöglich verständlicher wird. Man besiegt sich endlich der republikanischen Einsicht. Ich selber übernehme dann bei genügender Selbstbefestigung das Departement des Vereinsfachgesches. Zum Exemplum: Zahnen von Bauertuch, beschiedene, nicht zu hochmütige Triumphbogen, nicht zu viel Raketen, Feuerteufel ihun's auch. Die Festhütte wird vertheilt in 75 Gartenhäuser; die Läste werden nicht gehalten, sondern gebrückt vertheilt. Haussmannstoß, besonders Döpfelmus, Bierenlöcke und Käshappich. Bundesrathliche zweimögliche Tafelerlaubnis, Most und Saft. (Milch, Schotter und Suhssi gibt's 1889 in Appenzell). Statt Schießstand, für jeden Schützen einen in den Boden gesteckten wasserichterischen Regenschirm. Ist auch gut gegen Sonnenstecher und Durchzug u. s. weiters u. s. w.

Nebst Gruß in ziemlicher Hochachtung

Ihr lebhafte Trülliker.

Es war ein Traum.

Jüngst las ich noch Abends in der Zeitung:
Gebetbücher kriegen erst ihre Bedeutung,
Wenn sie, zum Veredeln nach Deutschland geschickt,
Retour kommen, Segen darauf gedrückt.
Und wie ich so einschlief beim Simuliren,
Hört' ich unsre Pfaffen 'nen Lärm verführen:
»Sind wir zum Veredeln euch nicht recht,
So bleibe der — Kukuk der Kirche Knecht!«
Flugs wurden die Stolen vom Leibe gerissen,
Die Bäffchen auf einen Haufen geschmissen;
Zerstöben war Alles, was Pfaff heisst, wie Schaum,
Da wachte ich auf — 's war ach! nur ein Traum!

Deutschland ist glücklich. Unter dem Zollschatz wachsen jetzt die eigenen Käse an allen Enden fröhlich empor — aber die eigenen Maden auch.

Wär' Annam doch ein Anagramm!
Dann steckte Frankreich im Schlamm.
Das »Manna« schmeckte seinen Truppen
Viel besser als die Prügelsuppen.

Anfrage.

Soeben lese ich in der Zeitung, dass die Regierung des Kantons Luzern die Anwendung der Bierpressionen verboten hat. Gibt es denn überhaupt Jemanden, der sich zum Biertrinken pressen lässt?

Ein Student.

Der Winter naht.

Das Herannahen des Winters hat sich auf unserer Redaktion recht fühlbar gemacht, namentlich durch die vielen Sendungen, welche uns verschiedene Abonnenten zum Beweise des nahenden Winters zu schicken gebrachten. Wir erlauben uns, Allen einzeln unseren Dank auszudrücken.

Baßfisch in B. Sie behaupten, daß Ihnen im Sommer die Lieutenants nachlaufen, im Winter die Studenten; und da Letztere schon die Pflicht der Ablösung zu erfüllen begonnen haben, schließen Sie, der Winter müsse eingetreten sein. Die Sache liegt aber ganz einfach. Im Sommer sind die meisten Studenten zu den Ferien nach Hause gereist. Sie kommen erst im Oktober wieder. Sie sehen also, daß Sie sich auf Ihren Thermometer besser verlassen können, als auf Ihre Ankete.

Junger Maler in B. Umgehend erhalten Sie den uns eingesandten Psalmschein über den versezten Herbsterzieher zurück. Wir hätten Ihnen auch so geglaubt, daß es jetzt anfangt, kalt zu werden.

Gräßige Frau in G. Der Sperling, welchen Sie uns zuschickten und der angeblich in Folge des kalten Wetters den Hüten bekommen haben soll, ist hier glücklich angelangt. Wir haben, um Ihnen entgegenzukommen, sofort drei Alerzte aus der Veterinär-Klinik zu Räthe gezogen. Dieselben haben dem armen Spatz eine große Litterflasche voll Medizin verschrieben. Sollte er durchkommen, so telegraphieren wir.

Kleine Helena in B. Sie sind die Einzige, kleines Fräulein, welche entgegen allen anderen Anschaunungen behauptet, wir lebten mitten im Sommer. Zwar die frischen Erdbeeren, die wir erhalten haben und für welche wir danken, scheinen gegen den Winter zu sprechen. Aber bedenken Sie doch, woher soll das Erdbeer-Eis denn kommen, wenn sich nicht im Winter das Eis mit den wachsenden Erdbeeren vermischen würde?

Juhe, die Milch!

Der Bundesrat, wie d'Arbeiter im Zwilch
Bekommen in Bern bald wieder gute Milch,
Denn sie haben bereits in spe
Ein wackeres Initiativkomitee.
Das wird nebst bestehender Wasserversorgung
Vermittelst einer Aktienborgung
Dann liefern die Milch natürlich und fein
Und nicht gepäntscht vom Milcherverein,
Wird auch mit ihren Zentrifugalen
Die mysteriösen Fuster zermahlen.
Dann müssen die braven Nydlermannen
Ziehen mit langen Nasen von dannen.
Doch wollen wir hoffen, es siegt die Brut
Diesmal nicht über das Recht und das Gut!
Wir rufen daher der zukünftigen Milch
Entgegen ein fröhlich und kräftig Gottwilch!
Es hat auch Freude dann ganz verwendt,
Der einst verknurrte Z-Korrespondent.

Der Anti-Schweiselverein hielt eine seiner gemütlichen Sitzungen. Eben wurde ein neues Mitglied vereidigt, welches mit furchtlicher Stimme schwur: «Tända endast mot ladans plan!»

»Utan svafvel och fosfor!« antwortete der Chor ernst und würdig.

»Paraffinerade!« schwur der Neuling, in Thränen ausbrechend.

»Jönköpings Tändsticksfabriks-Patent!« halle es feierlich im Kreise umher.

Da stürzte eine weibliche Stimme herein, die Besitzerin derselben sofort nach. »Euard,« schrie sie in lieblichen Tönen, »willst du herumtreiber wohl nach Hause kommen?«

»Schwiegermutter,« antwortete der Neuling, »siehst du nicht, daß ich im Begriffe bin, für eine edle, grohe Idee einzutreten, die Menschheit vom sicheren Lode zu retten?«

In fliegender Hast setzte er ihr Alles auseinander. Die Schwiegermutter sank gerührt in seine Arme. Von diesem Augenblicke an durfte Eduard ein edles Kneipenleben führen. Er war gerettet.